

Saison 2015 - 2016

Medienresonanz

20-27. November

TEWJE

HANDLUNGSBALLETT VON
RICHARD WHERLOCK
URAUFFÜHRUNG/AUFTRAGSWERK
PREMIERE AM 20.NOVEMBER

Tanz

«Tewje» ist hinreissendes Ballett mit noch hinreissenderer Musik

21.11.2015, 14:00 Uhr

Die erste Ballettpremiere dieser Saison ist ein Erfolg. «Tewje» hat beim Publikum im Theater Basel für Begeisterung gesorgt. Besonders der Choreograf Richard Wherlock und die Musik von Kolsimcha wurde laut beklatscht. Von Maya Künzler



Bei «Tewje» am Theater Basel hat die Choreographie von Richard Wherlock besonders viel Applaus erhalten. (Bild: Ismael Lorenzo)

Wenn Tewje vor lauter Glück zu viel getrunken hat, dreht sich ihm der Kopf und er kann sich vor Lachen nicht mehr halten. Zu komisch blickt ein Pferd, überlebensgross, auf ihn herab. Tewje ist die Hauptfigur aus Scholem Aleichems Buch «Tewje, der Milchmann», das an der Schwelle zum 20. Jahrhundert in einem jüdischen Stetl spielt und die Vorlage für das besser bekannte Broadway-Musical «Fiddler on the Roof» abgab.

Richard Wherlock, der künstlerische Leiter des Ballett Basel, hat den Stoff nun auf seine Weise furios in Tanz umgesetzt, in einer dynamischen, packenden Tanzsprache. Wenn die Heiratsvermittlerin einen scheuen und etwas tolpatschigen Kandidaten in Tewjes dreitöchter-Haushalt schleppt, spielt Choreograf Wherlock noch auf einem anderen Register, das er bestens beherrscht und das er so schon lange nicht mehr ausgespielt hat: Da funkelt der Humor, staksen und stolpern die beiden Tänzer Debora Maiques Marin und Javier Rodriguez Cobos so clownesk, dass es eine Freude ist.

Turteln, feiern, böse Ahnung

Aber auch ruhig fliessende, verspielt zärtliche Bewegungen finden sich, insbesondere in den Duos des Liebespaars Zeitel und Mottel. Über den langgezogenen, sehnsuchtsvollen Klängen einer Klarinette breitet die älteste Tochter Tewjes geniesserisch und vertrauensvoll ihre Arme aus.

Es wird geturtelt, gefeiert und geheiratet, und mitten drin steht Tewje, stolz auf seine Kinder, aber auch mit Ahnungen von einer schlimmen Zukunft infiziert. Dann hadert er mit Gott und seine Hemdsschösse flattern unruhig. Der Tänzer Frank Fannar Pederson ist dieser Tewje mit jeder Faser seines Wesens.

Für das in der Ukraine angesiedelte Stetl hat Bühnenbildner Bruce French keine realistische Abbildung jener untergegangenen, ostjüdischen Welt geschaffen, sondern eine hinten auslaufende Felslandschaft wie am Rande einer Wüste. Auf der Rückwand wird in schwarz-weißen, kaum bewegten Filmbildern die Geschichte erzählt, nicht linear, sondern in suggestiven, traumhaften Filmstills: Während vorne ein Liebespaar tanzt, sieht man in Nahaufnahme ihre Gesichter auf der Leinwand; nur die Augenlider bewegen sich ab und zu. Es sind Bilder wie in Fotorahmen gebannt, aus einer fernen, vergangenen Welt.

Das grösste Ereignis ist die Musik

Immer wieder werden Elemente auf die Bühne gerollt und damit zusätzliche Spielräume geschaffen. Nie ist es zu viel. Ebenso wenig die bunten Kostüme, die von Catherine Voeffray entworfen wurden. Es ist ein Mix, der mit Mode-Reminiszenzen an die letzte Jahrhundertwende und mit Zitaten an das orthodoxe Judentum spielt, letztlich aber wieder frei von aller Zeitgebundenheit ist.

An diesem Abend verbinden sich Tanz und Musik in besonderer Intensität. Und das ist vielleicht das grösste Ereignis.

Olivier Truan, Mitbegründer der Klezmer-Band Kolsimcha hat für «Tewje» die Musik komponiert, in enger Zusammenarbeit mit dem Ballett. Und so schallt es aus dem Orchestergraben für einmal ganz anders als gewohnt. Unter der inspirierten Leitung von Alexander Mayer gehen Klezmer-Melodien mit groovigen Tönen und Jazzsolis durcheinander, singt die Klarinette eindringlich und trompetet es gehörig laut. Die Mitglieder von Kolsimcha musizieren gemeinsam mit dem Sinfonieorchester Basel mit Drive und Soul.

«Tewje» hat kein Happy-End. Politische Willkür und Antisemitismus zwingen die Bewohner, ihr Dorf zu verlassen. Mit dieser Schikane kündigt sich an, was Jahrzehnte später im Holocaust seinen schrecklichen Höhepunkt erreichen wird. Auch wenn dieser Tanzabend in erster Linie gut unterhält, so hat er doch eine brennende Aktualität.

—
«Tewje» wird noch bis Mitte Februar auf der grossen Bühne im Theater Basel gezeigt. [Zum Spielplan](#).

Applaus für das Ballett «Tewje»

Uraufführung auf der Grossen Bühne des Theaters Basel

Basel. In der Ballett-Uraufführung «Tewje» von Richard Wehrlock begeistert die Contemporary Klezmer Band Kolsimcha mit musikalischen Leckerbissen und das Sinfonieorchester Basel ebenso wie das Ballettensemble des Theaters Basel. «Da fügt sich eins ins andere, von Rivalität der Kunstformen ist nichts zu spüren, von gegenseitiger Inspiration umso mehr», schreibt unser Kritiker.

Der Basler Ballettdirektor Richard Wehrlock hat sich von Scholem Alejchems Geschichte «Tewje der Milchmann» und vom Musical «Fiddler on the Roof» zur Choreografie seines neuen Handlungsballetts anregen lassen. Tewje heisst das Oberhaupt einer fünfköpfigen Familie, die in einem ukrainischen Shtetl Anfang des 20. Jahrhunderts lebt. hm **Seite 19**

Lebensfreude und Exodus

Richard Wherlocks Ballett «Tewje» in Basel uraufgeführt

MARTINA WOHLTHAT

Wie tanzt man ein Gebet? In sich versunken dreht der Mann auf der Bühne des Basler Theaters seine Kreise, reckt Arme und Kopf empor zum Bühnenhimmel: Frank Fannar Pedersen ist Tewje der Milchmann in Richard Wherlocks neuem abendfüllendem Ballett. Ein baumlang, knochiger Kerl, der wie das Vorbild aus Scholem Aleichems Erzählung seinem Gott die Frage stellt, die schon Hiob stellte: «Was für eine Missetat hast du an Tewje gesehen, dass du von ihm keinen Augenblick ablässt?»

Alles Unglück scheint er auf sich zu vereinen. Seine drei Töchter wollen bei der Partnerwahl nichts von traditioneller Heiratsvermittlung wissen. Die Älteste heiratet einen armen Schneider, die Zweite einen Revolutionär, die Dritte verliebt sich in einen Andersgläubigen und wird verstossen. Neben den familiären Problemen zieht die Katastrophe der Vertreibung am Horizont auf. Tewje, seine Frau Golde (Ayako Nakano), Töchter und Schwiegersöhne gehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Die Handlung spielt in einem ukrainischen Dorf zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Scholem Aleichems Geschichte wurde 1964 durch das Broadway-Musical «Fiddler on the Roof» weltbekannt, vom Choreografen Jerome Robbins bitterst inszeniert. Die Gefahr der Sentimentalität wird in Wherlocks Ballett mithilfe der bissig-kontrastreichen Komposition von Olivier Truan gebannt. Die Klezmer-Band Kolsimcha und das Sinfonieorchester Basel spielen unter Alexander Mayer eine heutige Variante des Klezmers mit swingenden Rhythmen und kernigem Blechbläser-Sound. Die Lebensfreude findet in der Musik eine kantige, kauzige Entsprechung.

Bereits in den neunziger Jahren hat Wherlock zu Klezmer-Musik choreografiert, in seinen «Transit Dances» und in «Stetl» ging es um Aufbruch und das Unterwegssein. Schon damals gerieten die folkloristisch angehauchten Schrittfolgen mitreissend, blieben aber, bei aller Melancholie, etwas äusserlich. In «Tewje» steckt mehr Herzblut. Die Geschichte vom Milchmann, der ebenso starrsinnig wie lebenswürdig an den Traditionen festhält und dessen Töchter sich dann doch gegen ihn durchsetzen, ist ein tragfähiger Plot. Ausgeschmückt wird er mit rasanten Tänzen der Dorfbewohner in nostalgischen Kostümen (Catherine Voeffray).

Die Bühne von Bruce French gibt den Blick frei auf Videoprojektionen von weiten Landschaften und Kornfeldern. Davor wellt sich der Bühnenboden wie altes Linoleum zu Hügeln auf. Die Liebespaare flirten hinter fahrbaren Zäunen, die Hochzeitsgesellschaft vergnügt sich in hölzernen Bottichen. Überlebensgross werden die Gesichter der Protagonisten auf die Bühnenrückwand projiziert, rastlos muss das Auge zwischen den tanzenden Körpern und den zugehörigen Gesichtern hin und her wandern.

Als burleskes Paar werden die Heiratsvermittlerin Jente und der tollpatschige Freier Lejser-Wolf eingeführt, der den Mädchen lüsternt an die Waden greift. Zwischen Tewjes Töchtern und ihren Zukünftigen entfesselt Wherlock Paartänze voll verhaltener Sehnsucht und Wärme. Diese Liebespaare könnte man sich im Temperament unterschiedlicher vorstellen, doch die Tanzenden werden auch so mit der Zeit zu Figuren, die uns berühren. Zum Jauchzen der Klarinette umschlingt sich das Hochzeitspaar Zeitel und Mottel (Andrea Tortosa Vidal, Jorge Garcia Pérez), die Ernüchterung folgt auf dem Fuss. Tewje und die Seinen müssen das Dorf verlassen. Der Exodus vollzieht sich im Laufschrift. Im Zusammenspiel von Musik und Tanz entsteht hier eine Dringlichkeit, die auch vor dem Hintergrund heutiger Flüchtlingsdramen angemessen wirkt, ohne aufgesetzt zu erscheinen.

Am Schluss stehen Tewje und Golde wie angewurzelt in einer verwüsteten Landschaft. Ob sie sich weiterhin gegenseitig beschützen können, bleibt offen.



Untergang einer Lebensweise. Die Shtetl-Bewohner blicken auf die tanzende Armee. Nun gehört die Bühne dem Militär. Foto Ismael Lorenzo

Verlustangst und Lebenslust

Das Ballett Basel tanzt Richard Wherlocks «Tewje» zur Musik von Kolsimcha

Von Stephan Reuter

Tewjes Herz müssen wir uns als grünes, weites Feld vorstellen. Darin finden alle Platz, das gute Korn und die lästigen Unkräuter, sprich: seine blühenden Töchter und ihre nicht ganz koscheren Verehrer, die gottestreuen jüdischen Mitbürger und die andersgläubigen Rotkittel. Wohl würde er ihnen hin und wieder die Triebe zurechtstutzen. Doch sie entwurzeln, dem Boden ihres Daseins entreissen, das fiel ihm nie ein.

Tewjes Herz ist gross, er schöpft beidhändig die Lebenslust daraus, und er wirft sie mit weitem Schwung in die Welt hinaus, die ein Dorf ist für ihn, ein ukrainisches Weltendorf auf der Schwelle ins kommende Jahrhundert. Tewje ahnt nicht, was dieses zwanzigste Jahrhundert an Schrecken für sein Volk bereithält. Und so tanzt Frank Fannar Pedersen in der Titelrolle von Richard Wherlocks Handlungsballett den Tanz des Gerechten, den Tanz des Unbeschwerten, und die Klarinette, Melodieinstrument der jüdischen Volksmusik, lässt dazu ihre Arabesken wachsen.

Einzigartige Kooperation

Zum Saisonstart ist das Ballett Basel das Wagnis einer doppelten Uraufführung eingegangen: Richard Wherlock hat sich von Scholem Alejchems Geschichte «Tewje der Milchmann» –

und vom ungleich berühmteren Broadway-Musical «Fiddler on the Roof» – zur Choreografie seines neuen Handlungsballetts anregen lassen. Olivier Truan, Pianist und Mitgründer der weltmusikalisch bewegten Basler Klezmerband Kolsimcha, hat dazu die Musik komponiert, und das Sinfonieorchester Basel unter Leitung von Alexander Mayer ist im Graben der Grossen Bühne mit der Band verschmolzen.

Schwer zu beurteilen, ob Tanz und Musik in dieser einzigartigen Kooperation auch ohne einander Tewjes Welt bedeuten könnten. Aber sehr eindeutig zu beurteilen, dass Tanz und Musik miteinander dem Publikum einen grandiosen Abend schenken. Da fügt sich eins ins andere, von Rivalität der Kunstformen ist nichts zu spüren, von gegenseitiger Inspiration umso mehr. Und für die Verfinsterung der Lebensumstände im zweiten Teil findet Wherlock Bilder und Truan Klangfarben, die an Dramatik nichts zu wünschen übrig lassen. Ein grosser Wurf, Komposition und Choreografie. Ein Bravo auch den dramaturgischen Architekten der Handlung.

Anfangs von Düsternis keine Spur. Das Corps de ballet ist ein erdiges ostjüdisches Volk, das kraftvoll aus der Hocke tanzt. Tewjes Töchter hingegen sind auf dem Sprung. Sie kommen, sie gehen, die Männer starren ihnen nach, Tewje staunt und nimmts gelassen. Noch.

In dieser Frühphase der Geschichte geben sich Kolsimcha und das Sinfonieorchester volkstümlich, die Choreografie folgt, bis hin zur Gefälligkeit, die Familie – drei Töchter, eine Frau – bildet unter Tewjes Augen ein rassiges Quartett. Und wenn die Big Band im Orchestergraben die Schlagzahl erhöht, dann scheint das Dorf unbesiegt in seinem Esprit.

Charmeure und Verführer

Das erste Pas de deux gehört dann schon zur Neuen Welt. Die älteste Tochter Zeitel und Mottel der Schneider sind Kinder der reinen Liebe, Andrea Tortosa Vidal und Jorge Garcia Perez umwerben einander in perfekter Harmonie, was dann schon mehr Idealismus beinhaltet als der Vater erträgt, jedenfalls drängt Frank Fannar Pedersens Tewje das Paar milde zum Pas de trois.

Dass wir hier nicht in Puritanen leben, unterstreicht die Ankunft und Wirkung zweier loser Vögel im Shtetl. Die Kupplerin Jente (Debora Maiques Marin) und ihr Begleiter mit dem sprechenden Namen Lejser-Wolf (Javier Rodriguez Cobos) haben das Talent zu Publikumsliebblingen. Sie bezirzen kokett jeden und jede. Tewjes Frau Golde (Ayako Nakano) rutscht erst der Rock übers Bein und dann Lejser-Wolfs Bein in den Schritt. Dieser Charmeur wickelt eine Frau nicht umständlich um den Finger, er umfängt lieber gleich ihre Fesseln.

Dann verführt ein fremder Student (Anthony Ramiandrisoa) Hodel (Tana Rosas Sune), die mittlere Tochter, mit rebellischen Flugblattideen. Und die Jüngste (Devi Azelia Selly) macht dem ukrainischen Christenburschen Fedja (Ruochen Wang) schöne Augen. Da droht etwas kaputt zu gehen im traditionellen Weltbild. Und dann zieht wie aus dem Nichts auch noch ein Flüchtlingsstrek über die Bühne.

Kolsimchas Swing trübt sich ein und Tewje würde sichtlich gern den Kopf ins Erdreich stecken. Nur: Das hilft nichts. Auf Zeitels Hochzeit schon vervielfachen sich die väterlichen Verlustängste. Dann begräbt die Politik die privaten Händel unter sich. Die Stundenuhr auf der Leinwand rinnt (Video: Andreas Guzman, Bühne: Bruce French), eine Armee stürmt herein, ein kolossaler Showdown bricht los, Aufruhr, Feuer, Verfolgungsjagd, das Schlagwerk wettet, die Posaune schmettert, Garben von Akkorden zerfetzen das Leben, wie es war und nie mehr sein wird im Shtetl.

Auf dem Feld liegen bleibt Lejser-Wolf. Seine leblose Hand haut sich die Kupplerin Jente vergebens an die Brust. Ein grosses Herz ist gebrochen. Aber die Sympathien des Publikums gehören diesem «Tewje» ganz und gar.

Nächste Vorstellungen: 23. und 25.11., 11., 20.12., Theater Basel, Grosse Bühne. www.theater-basel.ch

BZ, 23.11.15

Jüdischer Schicksalsroman wird vertanzt

Ballett Am Theater Basel wurde Richard Wherlocks Choreografie «Tewje» uraufgeführt - mit packender Musik



In den Szenen mit Golde (Ayako Nakano) und Tewje (Frank Fannar Pedersen) glückt eine Verinnerlichung, die man sich öfter gewünscht hätte.

ISMAEL LORENZO

VON ELISABETH FELLER

«Wenn ich einmal reich wär», singt der Milchmann Tewje im Musical «Anatevka», das auf Scholem Alejchems jiddischem Schicksalsroman basiert. Arm an Geld, träumt besagter Mann von einem Leben ohne Entbehrungen und Demütigungen. Doch das Schicksal meint es mit ihm, seiner Frau Golde und seinen drei Töchtern Zeitel, Hodel und Chave nicht gut. Am Ende müssen sie innert 24 Stunden ihr Schtetl verlassen. Von nun an sind sie Vertriebene, die auf der Flucht sind - mit unbestimmtem Ausgang.

Kommt einem das bekannt vor? Sicher. Wir werden täglich mit dem Thema Flüchtlinge konfrontiert. Also können wir jetzt, im Theater Basel, gar nicht anders, als automatisch an die Gegenwart zu denken. Das ebenso brisante wie bewegende Thema begleitet als Subtext Richard Wherlocks neues Handlungsballett «Tewje».

Die Erinnerungen an «Anatevka» streift man gleich zu Beginn ab, denn aus dem Orchestergraben dringen andere, nämlich klagende, bis in höchste Lagen getriebene (Klarinetten-)Weisen, die sowohl klanglich wie rhythmisch immer wieder aufgebrochen werden. Der stete Wechsel zwischen einer ebenso das Gefühl wie den Verstand ansprechenden Musik packt - und geht unter die Haut, weil nicht einmal die Grenze zum Gefühligem überschritten wird.

Ein Hauch von Vergangenheit

Dem Schweizer Klezmer-Quintett Kolimcha mit seinem Komponisten Olivier Truan steht das Sinfonieorchester Basel unter Alexander Mayer zur Seite - und dieses musikalische Miteinander ist das Ereignis des Abends. Aus Truans auf den Stilelementen des Klezmer fussenden Musik lässt sich nämlich genau das heraushören, was Wherlocks Ballett nicht vollständig einlöst: die von tragikomischen Ereignissen geprägte Lebensschilderung eines Mannes, der mit dem Auseinanderbrechen seiner Familie auch das Ende einer ganzen Kultur erfährt. Wie es sich mit dieser in etwa verhalten könnte, muss sich das Publi-

kum mithilfe schwarz-weisser Videos (Andreas Guzman/Bruce French) selbst zusammenreimen: Diese zeigen das leicht verfremdete Umfeld von Tewje, aber auch riesige Familien- und Einzelporträts. Ein Hauch von Vergangenheit weht uns da entgegen; ja, es scheint, als ob Richard Wherlock ein vergilbtes Familienalbum entdeckt hätte und nun

darin blätterte. Der Verweis auf die intakte, traditionsreiche Schtetl-Welt ist reizvoll, hilft aber zum Verständnis der Handlung und der Situationen nicht weiter. Denn diese Porträts verselbstständigen sich; gewinnen sogar eine solche optische Dominanz, dass der Tanz mitunter beinahe untergeht.

Blicken sich Zeitel und ihr Verlobter Mottel auf den Videos lange und tief in die Augen, ist beider Botschaft klar: «Wir brauchen keine Worte für unsere Liebe.» Aber unten, auf der Bühne, findet eben Sprache statt. Tanzsprache: Ausgedrückt etwa durch fragile, im Kontext zu den übrigen, rasanten Szenen verlangsamte Pas de deux, deren Kennzeichen angedeutete, berührende Ges-

ten sind. Das ist schön - und gleichwohl fällt der Blick zu oft auf die Videos.

Das Tempo ist atemberaubend

Diese drücken einer Choreografie und Inszenierung ihren Stempel auf, für die Bruce French ein angedeutetes hügeliges Gelände geschaffen hat. Eines, das Richard Wherlock grosse Freiheit im Hinblick auf eine Szenenfolge mit wirbelnden Ensembleszenen bietet. Das Tempo ist atemberaubend, was auch auf die Präzision der Schritte und der Hebefiguren

Tewje, seine Frau und seine Kinder sind auf der Flucht - wir können nicht anders, als im Theater automatisch an die Gegenwart zu denken.

zutrifft. Wieder einmal zeigt sich, über welche Kraftreserven das Ballett Basel verfügt und wie sehr es diese geradezu unverschämt genussvoll zur Schau stellt.

Natürlich gibt es in dieser jüngsten Wherlock-Kreation auch sie: die aufblitzenden Charakterzeichnungen - etwa von Jente, der Heiratsvermittlerin, und Lejser-Wolf, dem lüsternen Junggesellen. Über weite Strecken dominiert nur die unbeschwertere, ja überschäumende Leichtigkeit des Seins; selbst dann, wenn Tewje spürt, dass mit den drei Freunden seiner Töchter - Mottel, Perchik und Fedja (ein Christ) - ein neues Zeitalter und neues Unheil nahen wird. Dann schlägt die Stunde von Frank Fannar Pedersen, einem vergleichsweise jungen, schlaksigen Tewje, der mit raumgreifenden Schritten und Armen, die jäh emporgeschleudert werden, oder einer gekrümmten Haltung seine Seelenpein verrät. In diesen, aber auch in den Momenten behutsamer Zwiegespräche mit Golde (Ayako Nakano) glückt dem Choreografen eine Verinnerlichung, die man sich öfter gewünscht hätte. So aber bleibt vor allem dies in Erinnerung: ein temporeicher Bilderbogen, dessen Wucht einen zwar packt, jedoch kaum zur Besinnung kommen lässt.

«Tewje» Aufführungen bis Februar 2016 am Theater Basel.

Wenn das Vaterherz über die Tradition siegt

Sonntag, 22. November 2015, 14:02 Uhr
Sulamith Ehrensperger

3 1 2 10

Kommentare

Seit über 100 Jahren wird sie immer wieder aufgeführt: Scholem Alejchems Geschichte von Milchmann Tewje und seinen Töchtern. Das Ballett Basel hat den Stoff mit Tanz und Musik neu interpretiert. Nach der Premiere gab es Standing Ovations, wie man sie in Basel selten erlebt.



1/4 Ballett aus Basel – als wäre es aus einem Bilderbuch entsprungen: «Tewje», in der Inszenierung von Richard Wherlock. ISMAEL LORENZO

Tewje und seine Familie leben in einem ukrainischen Dorf im Einklang mit jüdischen Traditionen. Drei seiner Töchter sind im heiratsfähigen Alter. Tewje ist sich bewusst, was die Tradition von ihm verlangt. Doch die Mädchen verlieben sich in Männer, die ihres Vaters Vorstellungen nicht entsprechen. Tewje ist hin- und hergerissen zwischen Tradition und dem Verlangen seiner Töchter.

Repression und Flucht

Die Geschichte um Tewjes Töchter fasziniert Ballettdirektor Richard Wherlock schon lange. Das Buch «Tewje, der Milchmann» schrieb Scholem Alejchem vor über 100 Jahren. Eine Geschichte, die laut Wherlock noch immer aktuell ist: «Sie könnte heute in London, New York oder gar in Sissach passieren.» In seiner Bühnenversion zeichnet Wherlock feinfühlig Figuren, die aus einem Bilderbuch entsprungen sein könnten.

Im ersten Akt ziehen dunkel gekleidete Flüchtlingsgestalten durchs Dorf. Szenen, die uns an aktuelle Weltereignisse erinnern. Die jüdischen Dorfbewohner, die auf Traditionen setzen, leben unter ständigen Repressionen. Während Tewje mit den Problemen seiner Familie beschäftigt ist, verdüstert sich die politische Situation im Land. Tewje flüchtet mit seiner Familie auf der Suche nach neuem Glück.

Klezmer im Orchestergraben

Die Musik für das Ballett komponiert hat der Basler Komponist und Pianist Olivier Truan von Kolsimcha, einer bekannte zeitgenössische Klezmer-Band. Die fünf Kolsimcha-Musiker spielen zusammen mit dem Sinfonieorchester Basel. Wer in den Orchestergraben schaut, bemerkt eine ungewohnte Anordnung der Musikinstrumente: Weil es aus der Ecke der Klezmer-Band auch mal blechern und vorlaut klingt, rücken die Blechblas- und Holzblasinstrumente näher zusammen, die Streichinstrumente weiter entfernt.

Entstanden ist ein musikalischer Blumenstrauß aus rund 185'000 Noten: jüdische Musiktradition, Jazzimprovisation und Anleihen aus der abendländischen Klassik zu einem Neuen vereint. «Die Musik ist beeinflusst von Jazz und freier Improvisation, soweit das möglich ist mit Ballett. Aber auch Einflüsse aus dem gesamten Balkanraum und dem vorderen Orient», schildert Truan. «Das jüdische Volk wurde überall vertrieben, ist in allen möglichen Erdteilen zu finden und hat die verschiedenen Musikeinflüsse in die eigene Kultur integriert.»

Kein Happy End

Jedes Tanzpaar hat seine eigene Bewegungssprache.

Das Ensemble erzählt «Tewje» in bewegter und bewegender Körpersprache und in stark betonter Armchoreografie. Das erinnert in einem Moment an ein Volkstanzfest, im nächsten an einen Musicalfilm. Wie

aus einem Film wirkt auch die Kostümierung: Rabbis mit Hüten, Dorfbewohner mit Schläfenlocken und Bärten, Frauen in trachtenartig verspielten Kleidern.

[Link zum Thema](#)

«Tewje» am Theater Basel

Ein dramaturgischer Spannungsbogen verwebt die Familiengeschichte mit politischem Weltgeschehen. Tewjes Freud und Leid mit seiner Familie sowie der Gemeinschaft des Stetls stellt Wierlock Terror und Flucht gegenüber. Das Schicksal eines Volkes. Volksfeste, Liebesgeschichten und Hochzeiten – und doch ein tragisches Ende. Tewje, der für seine Töchter nur das Beste will, muss zusehen, wie seine Familie und die Dorfgemeinschaft auseinanderbrechen.

BASEL/ Grosse Bühne: TEWJE von Olivier Truan (Musik) & Richard Wherlock. Welt-Uraufführung

Theater Basel: „TEWJE“ Welt-Uraufführung Musik: Olivier Truan, Choreographie: Richard Wherlock Premiere: 20. November 2015 Grosse Bühne



Theater Basel

Was entsteht, wenn der Komponist und Klezmer-Musiker **Olivier Truan** und der Choreograph **Richard Wherlock** zusammenkommen? Eine überraschende/eindrückliche, tagesaktuelle Version von „**TEWJE**“. Das Buch von **Scholem Alejchems** (1859-1916) „Tewje“ ist der Klassiker der jüdischen Literatur. Die Geschichte des Milchhändlers wurde durch das Musical „**FIDDLER ON THE ROOF**“, oder in der deutschen Version „**ANATEVKA**“ bekannt. Sie spielt im ausgehenden 19. Jahrhundert. Diesen Klassiker als Ballett auf die Bühne zu bringen, reizte Richard Wherlock, welcher sich schon seit langem mit der jüdischen Kultur befasst. Er kreierte schon 1993 sein Stück „Stetl“, welches „von London bis Moskau“, so Wherlock, getanzt wurde. Ins Stetl kehrt nun Richard zurück. „Tanz ist ein geeignetes Medium um Emotionen zu transportieren“ erläuterte Wherlock in einem Interview. Seine Choreographie ist geprägt vom Pas de deux, vom Einzeltänzer und kleiner Gruppen. Spannend und folgerichtig sind diese Zweiergruppen inszeniert: Da tanzt als Tewje **Frank Fannar Pedersen** mit seiner Frau **Golde**, **Ayako Nakano**. Als Zeitel **Andrea Tortosa Vidal** mit **Jorge Garcia Pérez** als **Schneider Mottel**, getanzt von **Dévi Azélia Selly** als **Chave** und **Fedja Ruochen Wang** als junger Ukrainer. Als Hodel und den Studenten **Pertschik** erleben wir **Tana Rosas Sune** und **Anthony Ramiandrisoa**. **Deborah Maiques Marin** als die Heirats-vermittlerin **Jente** und **Javier Rodriguez Cobos** als der Junggeselle **Lejser-Wolf** prägen tanzend ihre Rollen mit Freude und Vergnügen. Für den Rabbi **Sergio Bustinduy** hat das Schachden **Jente** anscheinend noch keine passende Rebbezen gefunden. Massenszenen! So intensiv und prachtvoll sie auch inszeniert sind, Wherlocks Spezialität liegt im Intimen, Kleinen, in der Kleingruppe. Das heisst aber nicht, dass in Tewje die grossen Gruppen abfallen. Im Gegenteil: Die Präzision der gesamten Compagnie lässt, wie in Basel üblich, keine Wünsche offen. **Präzision, Kraft, schwebende Leichtigkeit, Eleganz:** diese vier Begriffe prägen den ganzen Abend. Keine der Tänzerinnen, keiner der Tänzer ist besser oder weniger gut als der/die andere. Das ganze Ensemble tanzt wie aus einem Guss. **Olivier Truan** hat mit seiner Musik, ein Auftragswerk für den Ballettdirektor, eine Komposition geschaffen, welche der Choreographie gerecht wird. Oder ist es umgekehrt: Wird die Choreographie der Musik gerecht? Weder noch! Das Ballett „Tewje“ ist als Gesamtkunstwerk zu verstehen. Das SOB und Kolsimcha, das Ballett Basel wachsen an diesem Abend zu einer Einheit zusammen, welche man sich eindrücklicher nicht wünschen kann. **Kolsimcha**, Contemporary Klezmer, die Gruppe des Pianisten **Olivier Truan** mit den Klarinetten **Michael Heitzler** und **Slava Cernavka**, dem Bassisten **Daniel Fricker**, dem Schlagzeuger **Christoph Staudenmann** und dem Posaunisten **Simon Girard** wurde begleitet und unterstützt vom Sinfonieorchester Basel (SOB) unter der hervorragenden Stabführung von **Alexander Mayer**. Durch das Zusammenspiel der beiden so unterschiedlichen Klangkörper entstehen neue, spannende Klangfarben, welche eine grossartige Einheit mit dem Ballett und der Bühnenausstattung bilden. Ein Dank gebührt speziell dem Tonmeisterteam unter **Robert Hermann**, Man/frau musste schon genau hinhören um festzustellen, was Naturklang und was verstärkt war. Die Bühne wurde eingerichtet von **Bruce French**, die Kostüme von **Catherine Voeffray** entworfen und für die subtilen Videoeinspielungen zeichnen **Bruce French** und **Andreas Guzman** verantwortlich.

Ein Wort jedoch noch zum letzten Bild: Die Vertreibung, die Flucht aus dem Stetl ist heute so aktuell wie zur Entstehungszeit der Geschichte von Scholem Alejchem. Hier im Stetl ist es eine Bevölkerung, welche fliehen muss. „Nur einige wenige“? Ob es hundert, tausend oder wie heut-zutage Millionen sind, welche aus ihrer Heimat durch Gewalt und Terror vertrieben werden, oder auch nur aus schierer Not, Wirtschaftsnot wegziehen, die Tragik bleibt dieselbe. Und aus diesem Grund ist das Werk von Truan und Wherlock so aktuell.

Wenn man bis jetzt das Buch von Scholem Alejchems „Tewje“ las, kommt einem automatisch „Wenn ich einmal reich wär“ aus „Anatevka“ in den Sinn. Seit der Premiere von Wherlocks Ballett „Tewje“ werden einem vor allem die farbigen Bilder, die eindrückliche Musik, die unerhört präzise Arbeit der Basler Ballett-Compagnie in den Sinn kommen.

Die Musik, die Choreographie, die Arbeit des Ballett Basel auf der Bühne, die Ausstattung, alle diese Elemente vereinen sich auf der grossen Bühne des Theater Basel zu einem unvergesslichen Erlebnis. Ein Erlebnis, welches vom zahlreich erschienen Publikum, das Haus war praktisch ausverkauft, mit einer verdienten langen „Standing Ovation“ belohnt wurde.

Peter Heuberger Basel

Lebensfreude und Exodus

Richard Wherlocks Ballett «Tewje» in Basel uraufgeführt

MARTINA WOHLTHAT

Wie tanzt man ein Gebet? In sich versunken dreht der Mann auf der Bühne des Basler Theaters seine Kreise, reckt Arme und Kopf empor zum Bühnenhimmel: Frank Fannar Pedersen ist Tewje der Milchmann in Richard Wherlocks neuem abendfüllendem Ballett. Ein baum-langer, knochiger Kerl, der wie das Vorbild aus Scholem Alejchems Erzählung seinem Gott die Frage stellt, die schon Hiob stellte: «Was für eine Missetat hast du an Tewje gesehen, dass du von ihm keinen Augenblick ablässt?»

Alles Unglück scheint er auf sich zu vereinen. Seine drei Töchter wollen bei der Partnerwahl nichts von traditioneller Heiratsvermittlung wissen. Die Älteste heiratet einen armen Schneider, die Zweite einen Revolutionär, die Dritte verliebt sich in einen Andersgläubigen und wird verstossen. Neben den familiären Problemen zieht die Katastrophe der Vertreibung am Horizont auf. Tewje, seine Frau Golde (Ayako Nakano), Töchter und Schwiegersöhne gehen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Die Handlung spielt in einem ukrainischen Dorf zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Scholem Alejchems Geschichte wurde 1964 durch das Broadway-Musical «Fiddler on the Roof» weltbekannt, vom Choreografen Jerome Robbins bitterstüss inszeniert. Die Gefahr der Sentimentalität wird in Wherlocks Ballett mithilfe der bissig-kontrastreichen Komposition von Olivier Truan gebannt. Die Klezmer-Band Kolsimcha und das Sinfonieorchester Basel spielen unter Alexander Mayer eine heutige Variante des Klezmers mit swingenden Rhythmen und kernigem Blechbläser-Sound. Die Lebensfreude findet in der Musik eine kantige, kauzige Entsprechung.

Bereits in den neunziger Jahren hat Wherlock zu Klezmer-Musik choreografiert, in seinen «Transit Dances» und in «Stetl» ging es um Aufbruch und das Unterwegssein. Schon damals gerieten die folkloristisch angehauchten Schrittfolgen mitreissend, blieben aber, bei aller Melancholie, etwas äusserlich. In «Tewje» steckt mehr Herzblut. Die Geschichte vom Milchmann, der ebenso starrsinnig wie lebenswürdig an den Traditionen festhält und dessen Töchter sich dann doch gegen ihn durchsetzen, ist ein tragfähiger Plot. Ausgeschmückt wird er mit rasanten Tänzen der Dorfbewohner in nostalgischen Kostümen (Catherine Voeffray).

Die Bühne von Bruce French gibt den Blick frei auf Videoprojektionen von weiten Landschaften und Kornfeldern. Davor wellt sich der Bühnenboden wie altes Linoleum zu Hügeln auf. Die Liebespaare flirten hinter fahrbaren Zäunen, die Hochzeitsgesellschaft vergnügt sich in hölzernen Bottichen. Überlebensgross werden die Gesichter der Protagonisten auf die Bühnenrückwand projiziert, rastlos muss das Auge zwischen den tanzenden Körpern und den zugehörigen Gesichtern hin und her wandern.

Als burleskes Paar werden die Heiratsvermittlerin Jente und der tollpatschige Freier Lejser-Wolf eingeführt, der den Mädchen lüstern an die Waden greift. Zwischen Tewjes Töchtern und ihren Zukünftigen entfesselt Wherlock Paartänze voll verhaltener Sehnsucht und Wärme. Diese Liebespaare könnte man sich im Temperament unterschiedlicher vorstellen, doch die Tanzenden werden auch so mit der Zeit zu Figuren, die uns berühren. Zum Jauchzen der Klarinette umschlingt sich das Hochzeitspaar Zeitel und Mottel (Andrea Tortosa Vidal, Jorge Garcia Pérez), die Ernüchterung folgt auf dem Fuss. Tewje und die Seinen müssen das Dorf verlassen. Der Exodus vollzieht sich im Laufschrift. Im Zusammenspiel von Musik und Tanz entsteht hier eine Dringlichkeit, die auch vor dem Hintergrund heutiger Flüchtlingsdramen angemessen wirkt, ohne aufgesetzt zu erscheinen.

Am Schluss stehen Tewje und Golde wie angewurzelt in einer verwüsteten Landschaft. Ob sie sich weiterhin gegenseitig beschützen können, bleibt offen.

Mitreißende Tanzästhetik

Die Oberbadische, 25.11.2015 03:55 Uhr

Von Jürgen Scharf Basel. Tewje" Ist das nicht der Milchmann aus „Anatevka“
Richtig! Das neue Handlungsballett von Richard Wherlock im Theater Basel greift auf das Erfolgsmusical „Fiddler on the Roof“ („Wenn ich einmal reich wär“) und auf Situationen und Episoden aus dem jiddischen Schicksalsroman von Scholem Alejchem zurück. Der „Anatevka“-Stoff zieht. Der neue Intendant und sein Ballettchef wissen, wie man das Publikum ins Theater lockt. Es ist die tragikomische Geschichte von Tewje, dem geplagten Vater, der seine flügge gewordenen Mädels an den Mann bringen will. Bei der Suche nach heiratsfähigen Männern hilft die typische traditionelle Heiratsvermittlerin, was für Komik auf der Bühne sorgt. Wherlock findet ausdrucksstarke Bilder für Freude, Leid, Liebe, Bräuche und Sitten, aber auch für die Judenpogrome und die Umbrüche im Großen wie im Kleinen, für das Schicksal der Dorfbewohner aus Anatevka, einer Welt, die im Untergang begriffen ist. Gleich im ersten Akt fügt er noch eine Szene hinzu, in der Flüchtlinge durchs Dorf ziehen – ein Zeitbild, das sehr aktuell wirkt und dieses Stück um die Dimension von Flucht und Vertreibung erweitert. Trotz Inferno, Weltenbrand, Verbannung, Tod und Trauer gibt es einen Hoffnungsschimmer am Horizont: Das Schlussbild ist nicht

illusionslos, sondern eher verklärt. Die Heiterkeit und der Ernst wird in erzählerische Szenen und tänzerische Bewegungsformen übersetzt, ganz nach Wherlocks Motto: Motion führt zu Emotion. Da gibt es Momente von ausgelassener Fröhlichkeit im Stetl wie das mitreißend choreografierte Hochzeitsfest. Wherlocks Tanzästhetik gefällt wie immer, seine präzise Detailarbeit (bis hin zum genau einstudierten Gelächter Tewjes) überzeugt. Bei den Feiern und Festen im ersten Teil sind die Massenszenen klar koordiniert, fliegen die Tänzer nur so über die Bühne. Später, wenn der apokalyptische Weltenbrand einsetzt, macht das Chaos der Massenflucht emotional starke Wirkung, weil Wherlock sich bestens auf Gruppenchoreografie versteht. Das Basler Ballett tanzt seinen zugänglichen zeitgenössischen Tanzstil in schönster Perfektion. Das Ballett ist mit handelnden Solisten besetzt, die wunderschöne Duos tanzen dürfen. Allen voran der großgewachsene, schlaksige Frank Fannar Pedersen als munterer Milchmann Tewje und Ayako Nakano als seine Frau Golde. Die älteste Tochter Zeitel (sehr mädchenhaft: Andrea Tortosa Vidal) macht mit ihrem Schneider Mottel (Jorge Garcia Pérez) ihrem Vater noch am wenigsten Zores (Sorgen). Lustig wird's immer, wenn Jente, die Heiratsvermittlerin mit ihrem kecken Hütchen (Debora Maiques Marin) auf der Bildfläche erscheint. Für Überraschung sorgen die schwarzweißen Video-Projektionen (Andreas Guzman, Bruce French) in Zeitlupenbewegung von traumatisierten Gesichtern, Augen, wogenden Ähren, Pferdeköpfen und Teig knetenden Händen – mysteriöse Videostills, deren magische Bilderbesessenheit den Zuschauer so in Bann zieht, dass der Blick von der Tanzfläche abgelenkt wird. Wo soll man da hinschauen" Untermalt wird diese Bilderflut von sinfonischer Klezmermusik. Olivier Truan nutzt das Klezmer-Idiom für eingängige Balkanklänge, fetzig gespielt vom Kolsimcha-Quartett und dem Sinfonieorchester Basel (Leitung Alexander Mayer), das den Musikeppich legt. Da darf die Klezmerklarinette zur Tanzsprache lachen, juchzen, weinen. Mit dieser fantasievollen tänzerischen „Fiddler“-Adaption führt Richard Wherlock das Basler Ballett buchstäblich „on the roof“ – auf einen neuen Gipfel, was auch das Premierenpublikum stürmisch feierte. Weitere Informationen: Die nächsten Termine: 25. November, 19.30 Uhr, 11., 20., 22., 26. und 29. Dezember



Emotion in motion: *Tewja* the ballet in Basel

★★★★☆ ?

By Sarah Batschelet, 22 November 2015

Tewja revolves around a Ukrainian *shtetl* at the beginning of the century and is a dance adaptation of the Broadway musical hit *Fiddler on the Roof* that played to enthusiastic audiences in the 1960s. It was a high order to adapt a musical so rife with associations. Given the number of characters and relationships, anyone who didn't have programme notes may have been somewhat muddled about who was who. In brief, the poor Tewje and his wife, devoutly committed to preserving their religious tradition, fully expect to have their three eligible daughters marry members of the faith. While the eldest two are matched nicely to acceptable boys, the youngest falls in love with – and wants to marry – a Christian, which her parents refuse to allow. When the girl weds him anyway, she is shunned by her father, an act that tortures him visibly.



Frank Fanner Pedersen (Tewje)

© Ismael Lorenzo

The choreographer has said this ballet expressed "emotion in motion". And motion it was: all the couples and the 20-some members of the corps de ballet wind, twist and dive around one another, and bend back from the waist to be intercepted by a partner. Bodies functioned like rope, making lassos, passing one over another, under, through the cocked arms or legs dancer supplied. Where one body made a space, another seemed compelled to fill it. Indeed, drawing on a catalogue of undulations and movements that were largely frontal and dervish-like, the choreography hardly gave the audience a moment's rest. Motion as mainstay of the dance, yes, but much of its acrobatic chaos seemed unfounded; a few members of the corps de ballet seemed to have difficulty overcoming a sense of "where does this bit of body go next"? In short, less might well have been more.

The music – played resoundingly by the Basel Symphony Orchestra under Alexander Mayer – was original and lively. The composer's dedicated klezmer

Follow us on



Bachtrack, 24.11.15

configuration Kolsimcha joined the orchestra, and its clarinets and trombone are to be highly commended. But with time, with such constant battering of downbeats at confounding volume, my ears were hard put to sustain it.



Tewje in Basel

© Ismael Lorenzo

In a bombastic wrap that even included big band and jazz sound, I found variety all too rare. Granted, there was a beautifully mystical sequence when Tewje's adherence to his faith is being tested. Later, when the villagers are forced to leave the *shtetl*, the sombre procession is driven by a burdened, slow-moving score that is quiet, but shattering. Especially today, where ethnicity, exodus and refugees are so much in the news, more could have been made of this tragedy musically, and it was surprising to find that such moments were few and far between.

Despite these shortcomings, there were highlights in the production, the performances of the principal dancers foremost. Particularly Golde (Ayako Nakano) and the three sisters – Andrea Tortosa Vidal as the fiery Zeitel, Tana Rosás Sune as an elegant Hodel, and Dévi Azélia Selly, an expressive Chave – excelled in their roles. Their three pendants were commendable, and Frank Fannar Pedersen danced a vigorous and passionate lead, but the man's strapping youth put him at a visual disadvantage in his role as the father.



The stunning costumes (Catherine Voeffray) were almost Dada-like: half-skirt, half trouser combinations, schoolgirl's dresses on the sisters in giving, yummy fabrics that underscored their innocence and promise. Further, the staging featured huge video projections behind the dancers (Andreas Guzman) that varied from scene to scene: the portrait faces of the principals enlarged 20 times as they danced, the muzzle of a clumsy old workhorse chewing his feed as the die-hard father suffered for his treatment of his youngest daughter. Underscoring the rural tradition most poignantly were the images of wheat stalks in the evening breeze, a toddler awkwardly yanking at his suspenders, a woman's hands kneading a loaf of soft bread.

Some of the stage props (Bruce French), though, were beyond my understanding. The six giant spools centre stage in one scene – which Chave once used as a backdrop for an extended leg and erotic posture – and the hanging paper rolls the dancers yanked down to strew, may well have alluded to the scrolls of the faith. But the upright bamboo beach cabins? The three giant size 5 foot high, blank cylinders whose rims the dancers hung over like birds at a birdbath? All too contrived and seemingly senseless, they were hard to figure in. Hard enough that I left the theatre exhausted, strung out for trying, and wondering if that was precisely the emotion the ballet meant to impart.

Mitreißende Tanzästhetik

Die Oberbadische, 25.11.2015 03:55 Uhr

Von Jürgen Scharf Basel. Tewje" Ist das nicht der Milchmann aus „Anatevka“
Richtig! Das neue Handlungsballett von Richard Wherlock im Theater Basel greift auf das Erfolgsmusical „Fiddler on the Roof“ („Wenn ich einmal reich wär“) und auf Situationen und Episoden aus dem jiddischen Schicksalsroman von Scholem Alejchem zurück. Der „Anatevka“-Stoff zieht. Der neue Intendant und sein Ballettchef wissen, wie man das Publikum ins Theater lockt. Es ist die tragikomische Geschichte von Tewje, dem geplagten Vater, der seine flügge gewordenen Mädels an den Mann bringen will. Bei der Suche nach heiratsfähigen Männern hilft die typische traditionelle Heiratsvermittlerin, was für Komik auf der Bühne sorgt. Wherlock findet ausdrucksstarke Bilder für Freude, Leid, Liebe, Bräuche und Sitten, aber auch für die Judenpogrome und die Umbrüche im Großen wie im Kleinen, für das Schicksal der Dorfbewohner aus Anatevka, einer Welt, die im Untergang begriffen ist. Gleich im ersten Akt fügt er noch eine Szene hinzu, in der Flüchtlinge durchs Dorf ziehen – ein Zeitbild, das sehr aktuell wirkt und dieses Stück um die Dimension von Flucht und Vertreibung erweitert. Trotz Inferno, Weltenbrand, Verbannung, Tod und Trauer gibt es einen Hoffnungsschimmer am Horizont: Das Schlussbild ist nicht

illusionslos, sondern eher verklärt. Die Heiterkeit und der Ernst wird in erzählerische Szenen und tänzerische Bewegungsformen übersetzt, ganz nach Wherlocks Motto: Motion führt zu Emotion. Da gibt es Momente von ausgelassener Fröhlichkeit im Stetl wie das mitreißend choreografierte Hochzeitsfest. Wherlocks Tanzästhetik gefällt wie immer, seine präzise Detailarbeit (bis hin zum genau einstudierten Gelächter Tewjes) überzeugt. Bei den Feiern und Festen im ersten Teil sind die Massenszenen klar koordiniert, fliegen die Tänzer nur so über die Bühne. Später, wenn der apokalyptische Weltenbrand einsetzt, macht das Chaos der Massenflucht emotional starke Wirkung, weil Wherlock sich bestens auf Gruppenchoreografie versteht. Das Basler Ballett tanzt seinen zugänglichen zeitgenössischen Tanzstil in schönster Perfektion. Das Ballett ist mit handelnden Solisten besetzt, die wunderschöne Duos tanzen dürfen. Allen voran der großgewachsene, schlaksige Frank Fannar Pedersen als munterer Milchmann Tewje und Ayako Nakano als seine Frau Golde. Die älteste Tochter Zeitel (sehr mädchenhaft: Andrea Tortosa Vidal) macht mit ihrem Schneider Mottel (Jorge Garcia Pérez) ihrem Vater noch am wenigsten Zores (Sorgen). Lustig wird's immer, wenn Jente, die Heiratsvermittlerin mit ihrem kecken Hütchen (Debora Maiques Marin) auf der Bildfläche erscheint. Für Überraschung sorgen die schwarzweißen Video-Projektionen (Andreas Guzman, Bruce French) in Zeitlupenbewegung von traumatisierten Gesichtern, Augen, wogenden Ähren, Pferdeköpfen und Teig knetenden Händen – mysteriöse Videostills, deren magische Bilderbesessenheit den Zuschauer so in Bann zieht, dass der Blick von der Tanzfläche abgelenkt wird. Wo soll man da hinschauen" Untermalt wird diese Bilderflut von sinfonischer Klezmermusik. Olivier Truan nutzt das Klezmer-Idiom für eingängige Balkanklänge, fetzig gespielt vom Kolsimcha-Quartett und dem Sinfonieorchester Basel (Leitung Alexander Mayer), das den Musikeppich legt. Da darf die Klezmerklarinette zur Tanzsprache lachen, juchzen, weinen. Mit dieser fantasievollen tänzerischen „Fiddler“-Adaption führt Richard Wherlock das Basler Ballett buchstäblich „on the roof“ – auf einen neuen Gipfel, was auch das Premierenpublikum stürmisch feierte. Weitere Informationen: Die nächsten Termine: 25. November, 19.30 Uhr, 11., 20., 22., 26. und 29. Dezember

BASEL/ Grosse Bühne: Ballett Basel WHERLOCK / TRUAN TEWJE

Basel: Theater Basel – Grosse Bühne – Ballett Basel – Wherlock/Truan „Tewje“ – Sinfonieorchester Basel – Kolsimcha – Alexander Mayer, musikalische Leitung – Besuchte Aufführung: 23.11.15



Richard Wherlock. Foto: A. Isenegger

Sie leben unter schwierigen Umständen in einem ukrainischen Dorf in der Übergangszeit zum 20. Jahrhundert und besitzen ausser ihren Traditionen und ihrer Lebensfreude nichts – die Bewohner des Stetls. Unter ihnen Tewje mit seiner Gattin Golde und den drei heiratswilligen Töchtern. Tewje hält eisern an den jüdischen und familiären Traditionen fest. Dabei gerät er jedoch in einen inneren Konflikt, als die zweitälteste Tochter den Eltern den revolutionären Studenten Pertschik als Bräutigam präsentiert. Kein Schwiegersohn nach Wunsch für Tewje, aber immerhin jüdischen Glaubens. Tewje weiss, dass eine Ehe nur dann wirklich erfüllt ist, wenn die Eheleute sich lieben. Und da ihm das Glück seiner Töchter sehr am Herzen liegt, mag er über seinen Schatten springen und gibt den beiden seinen Segen. Bei der jüngsten Tochter, welche den christlich-orthodoxen Ukrainer Fedja gegen den Willen ihrer Eltern heimlich heiratet, kommt es zum endgültigen Bruch zwischen dem Vater und der Tochter – das Opfer der Tradition. Die Tragödie der Tradition im Kleinen wird durch die Traditionstragödie im Grossen überrollt: Die jüdische Bevölkerung wird – einmal mehr – auf brutalste Art und Weise aus ihrem Stetl vertrieben.

Wer hätte gedacht, dass die Uraufführung des Auftragswerkes des Basler Ballettdirektors und Choreographen Richard Wherlock gerade auf die ersten Aufführungen hin so rasch, so schrecklich an Aktualität gewinnen würde? Die Geschichte Tewjes und der Bewohner des Stetls – uns vor allem durch das Musical „Fiddler On The Roof“ bekannt – steht stellvertretend für all die Völker, welche zur Zeit vor unmenschlichem Terror fliehen und besitz- sowie heimatlos irgendwo auf der Welt Schutz vor Verfolgung, Folter und Tod suchen müssen. Steht zu Beginn die Lebensfreude, das Feiern im Vordergrund, kündigt sich bevorstehendes Grauen beim Durchmarsch der Flüchtlinge durchs Stetl bereits im mehrheitlich fröhlich geprägten ersten Akt an. Da ist die Welt für den im Stetl sehr geachteten Traditionalisten Tewje noch in Ordnung und gerät nur sanft aus den Fugen. Von der kommenden Bedrohung will der tief in seinem Glauben und den Traditionen verankerte Mann nichts wissen. Am Schluss bleibt er zusammen mit Golde alleine vor dem familiären und politischen Scherbenhaufen.

Richard Wherlock spricht in „Tewje“ eine besonders aufwühlende, bei der Vertreibung eine ungewohnt brutale, harte Tanzsprache. Bei der Vertreibung sieht man nur die in Panik Fliehenden. Die Schergen, welche das Stetl niederbrennen und von hinten auf die fliehenden Menschen schiessen, bleiben feige im Hintergrund und für den Zuschauer unsichtbar. Die Verantwortlichen blicken via Videoeinspielung (stark: Andreas Guzman/Bruce French) regungslos auf das entsetzliche Geschehen nieder. Erneut gelingt es Wherlock, jeder seiner Figuren eine persönliche Identität einzuhauchen. So glaubt man dem fantastischen, sprunggewaltigen und ausdrucksstarken Frank Fannar Pedersen als Tewje jede Bewegung sowie mimische Regung. Als seine Frau Golde brilliert Ayako Nakano. Andrea Tortosa Vidal, Tana Sosas Sune und Dévi Azélia Selly verleihen Tewjes Töchtern Zeitel, Hodel und Chave liebenswerte Charakterzüge. Besonders eindrücklich gelingt es Dévi Azélia Selly den Wandel Chaves von der „jüngsten Tochter“ zur selbstbestimmten jungen Frau, welche sich mit ihrer Heirat offen gegen Eltern und (deren) Traditionen stellt und die harte Konsequenz daraus, nämlich die Verstossung, zusammen mit ihrem Fedja trägt, tänzerisch umzusetzen. Zu meiner grossen Freude erhält Ruochen Wang in Tewje als Fedja die Gelegenheit sich in einer grösseren Rolle, als sie ihm bisher vergönnt war, zu beweisen. Er besteht seine „Feuerprobe“ sowohl technisch als auch im Ausdruck mit Bravour. Es ist immer wieder erstaunlich, welches Bewegungsrepertoire dieser flinke „Tänzer mit den tollen Sprüngen“ abruft. Zudem gefallen Jorge Garcia Pérez als Schneider Mottel, Anthony Ramiaandrisoa als Student Perchik sowie Sergio Bustinduy als Rabbi. Ein Highlight für sich sind Debora Maiques Marin als Heiratsvermittlerin Jente und Javier Rodriguez Cobos als deren Klient Leser-Wolf, der gerne eine der Töchter Tewjes ehelichen möchte. Welche, ist eigentlich nicht soooo wichtig. Und so erinnert die äusserst komische Brautwerbung an Alberichs Werbung um die Rheintöchter – weiawala!!! – Herrlich! Nebst den fantastisch choreographierten handelnden Personen gelingen auch die Massenszenen und Tänze grossartig. Auch hier hat Meister Wherlock seine choreographische Sprache weiter entwickelt und versteht es, klassischen mit jüdischem Tanz sowie Elementen aus dem Tanztheater zu einer Einheit zu kombinieren. Die eindrücklichen Videoeinspieler von Andreas Guzman/Bruce French, welche über der durch Jordan Tuinman stimmungsvoll ausgeleuchteten Bühne von Bruce French sowie die liebevoll detailliert gestalteten Kostüme von Catherine Voeffray verleihen den optischen Eindrücken zusätzliche Intensivität.

Der Komponist Olivier Truan, welcher selber am Piano im Orchestergraben mitwirkt, perfektioniert durch seine wunderbare, aufwühlende Musik dieses Ballettereignis – anders kann man es nicht nennen. Das über alle Massen ergreifend aufspielende Sinfonieorchester Basel (SOB) unter der souveränen, feinfühlig auf die Tänzerinnen und Tänzer abgestimmten Leitung wird ergänzt durch die Formation „Kolsimcha“ mit Michael Heitzler (Klarinette), Daniel Fricker (Kontrabass), Simon Girard (Posaune), Christoph Staudenmann (Schlagzeug) und eben Olivier Truan (Piano). „Kolsimcha“ verleiht den berührenden Touch von Klezmer und sorgt zusammen mit dem SOB für ein besonders intensives Hörerlebnis.

Ein intensiver Ballettabend, an welchem sich die Tänzerinnen und Tänzer die Seelen aus dem Leib und die Musiker aus den Instrumenten spielen – wohl im Bewusstsein um die schrecklichen Ereignisse, welche zur Zeit die Welt erschüttern. Die Botschaft kommt auch an diesem Abend an: mehr als 15 Minuten tosender Applaus, davon mindestens 10 Minuten als Standing Ovation!

Ich wage gar nicht (erneut) zu schreiben, dass diese Produktion künstlerisch schwer zu toppen sei – wenn überhaupt. Denn Richard Wherlock, die Compagnie des Balletts Basel sowie das Sinfonieorchester Basel werden wohl – wie gewohnt – das Gegenteil beweisen.

Michael Hug

Feierlaune und Weltenbrand

Tanzboden als schmaler Grat: Richard Wherlocks **TEWJE** in Basel

Ein Musical ist „Tewje“ auch in Basel geblieben. Für sein neues Handlungsballett hat Richard Wherlock zwar eine neue Komposition bestellt. Wie bei der in den 1960er Jahren erfolgreichen amerikanischen Musicalvorlage „The Fiddler on the Roof“, der das deutsche „Anatevka“ folgte, bleibt er jedoch der Sparte fest verwurzelt.

ANNETTE MAHRO

Die Musik zum Stück, das auf Scholem Aleichems „Tewje, der Milchmann“ basiert, hat Olivier Truan von der Klezmerband Kol-simcha geschrieben, die zusammen mit dem Basler Sinfonieorchester auch live für die Umsetzung sorgt.

Tewje, ein traditionsbewusster Jude und liebender Familienvater, hat es nicht leicht. Zuerst muss er einen Auserwählten nach dem anderen seiner Töchter verkraften, für die er sich ganz andere Bewerber gewünscht hätte. Schon früh kommen zu dieser sich langsam auswachsenden Bedrohung des Familienfriedens auch äußere Zeichen nahenden Unheils.

So hat der Basler Ballettchef schon früh eine Szene eingefügt, in der dunkel gekleidete gesichtslose Gestalten vorbeiziehen, eine Vorahnung von Flucht und Vertreibung. Frank Fannar Pedersen gönnt seinem Tewje gleichwohl immer nur kurze Momente nachdenklichen Verharrens, bevor die Glieder des groß gewachsenen Isländers, der den Titelhelden in der Premierenbesetzung tanzt, wieder zu

zucken beginnen und er erneut in der großen Gruppe ausgelassen und synchron Tanzender aufgeht.

Ajako Nakano gibt Tewjes Frau mit gewohnt unangreifbarer Souveränität. Von den, im jiddisch geschriebenen Roman noch sieben und im Musical fünf Töchtern sind auf der Basler Bühne nur drei übrig geblieben. Andrea Tortosa Vidal tanzt mit kindlicher Körpersprache Tewjes älteste Tochter Zeitel, die mit ihrem Schneider (Jorge García Pérez) bei den Eltern noch auf den geringsten Widerstand stößt. Weniger Glück haben in dem Stück, das an der Schwelle zum 20. Jahrhundert spielt, sich bei Catherine Voelfrays Kostümen aber bewusst zeitlich offen hält, Zeitels Schwestern. Kann sich der Vater schon

mit Fedja (Ruochen Wang) nicht anfreunden, ist für ihn beim Studenten Pertschik (Anthony Ramandriosa) endgültig alles zu spät. Dessen Gesinnung zerbricht er in der Luft und verstößt den Andersgläubigen mitsamt Tochter.

Brandete im ersten Akt aber noch allen Beschwerden und bösen Vorahnungen zum Trotz immer neue Fest- und Feierlaune auf, dann kippt das Bild nach der Pause radikal. Bruce French hat für sein Bühnenbild riesige,



Frank Fannar Pedersen

FOTO: ISMAIL LORENZO

sich zum hinteren Bühnenrand aufwerfende stilisierte Thorarollen gewählt. Sie symbolisieren Tradition und jahrtausendelange Vertreibung und Verfolgung in einem. Über ihre aufgerollt schiefen Ebenen rutscht einerseits der eben noch ernste Tewje ein ums andere Mal auflachend ins brodelnde Feiern und Tanzen zurück. In umgekehrter Richtung werden aus der Tradition aber schwer überwindbare Hindernisse, die Tewjes Familie wie das ganze Dorf schließlich wer-

den überwinden müssen. Zur Flucht gezwungen sind dann auch die Heiratsvermittlerin Jen-te (Debora Maiques Marin) und der ungeliebte Lejser-Wolf (Javier Rodrigues Cobos), die beide am Ende mit großem Applaus verabschiedet werden.

Videoprojektionen haben die ganze Zeit über die Tanzenden riesig und in nur minimal bewegten Positionen vergrößert. Eingebildet sind aber auch Bilder von wehenden Weizenfeldern, einem Pferdekopf oder Händen, die Brotteig kneten. Für Multimediajunkies mag das gelebte Realität spiegeln, der Konzentration der weniger Geübten ist es abträglich. Erst gegen Ende hin, wenn sich alles auflösen beginnt, die Menschen durcheinander stolpern und stürzen, in Wogen zum hinteren Bühnenrand aufwallen und vom Weltenbrand

wieder zurückgestoßen werden, löst sich alle Ablenkung auf.

Wherlock hat hier auch seinen sonst oft verwendeten tänzerischen Weichzeichner ausgeschaltet. Jetzt werden viele anonyme Tode gestorben, die Musik bekommt apokalyptische Züge. Alle Leichtigkeit ist ausgeschaltet und die große Bühne kommt zurück.

➤ **AUFFÜHRUNGEN** bis 22. Februar 2016. Alle Termine im Internet unter www.theater-basel.ch.

Tewje Ballet de Richard Wherlock



Tewje : Richard Wherlock et Olivier Truan rejouent pour nous *Un Violon sur le Toit*

Tradition , identité , culture



Tewje Ballet ©Ismaël Lorenzo

Qu'on se le dise , chez Richard Wherlock , les danseurs savent jouer la comédie ou plutôt la tragédie ! Voici la tragi-comédie de *Tewje le laitier* (Frank Fannar Pederson) , sa femme Golde (Ayako Nakano) et ses trois filles Zeitel ,Hodel, Chave (Andrea Tortosa Vidal, Tana Rosas Sune, Devi Azelia Selly) . Tewje , héros de littérature créé par Sholem Aleichem écrivain juif d'Ukraine , est un père de famille installé dans un petit village avec sa femme et ses trois filles ; Tewje est très attaché au respect des traditions liées à sa culture juive , il étudie le Talmud , lit chaque jour les Ecritures (les rouleaux de la Torah grand format circulent librement sur la grande scène du [Théâtre de Bâle](#)) et souhaite trouver un bon époux à ses 3 filles afin qu'elles ne manquent de rien comme le veut la tradition.

Cependant , Tewje est un père juif , d'accord , mais il est avant tout un père et un homme bon qui ne souhaite que le bonheur de ses enfants . Ainsi , quand se présentent les amoureux , Mottel , le tailleur (Jorge Garcia Perez) , le- pourtant- riche Lazar Wolf est écarté , Pertschik, l'étudiant de Kiev rallié à un groupe marxiste après que les premières rumeurs de pogroms se sont répandues dans la région obtiendra la main de Hodel.(Antony Ramiandrisoa) , quant à Fedja , un jeune Ukrainien non juif (Ruochen Wang) , il deviendra le mari de Chave . Ainsi ,le

Bâle en Français, 16.11.15

choix de Tewje sera celui de ses filles , et c'est merveilleux , l'amour triomphe comme dans le Songe d'une Nuit d'Eté de Shakespeare - inspiration évidente pour Richard Wherlock - , on les marie , on danse , on chante au rythme endiablé du Klezmer -Quintett Kolsimcha d'Olivier Truan.

L'Histoire : le peuple juif en fuite , épisode début XXème

Malheureusement pour Tewje et sa famille , élargie à présent , il y a une seconde partie à la pièce qui se joue : c'est l'expulsion , la fuite avant les pogroms ,des femmes et des hommes qui



Tweje Ballet ©Ismaël Lorenzo

s'échappent dans un flût puissant et compact en une armée d'ombres sombres fort bien montré dans le jeu chorégraphique .(Entre 1903 et 1906 la sécheresse provoque de mauvaises récoltes qui font monter le prix des denrées, et la Russie traverse une grave crise révolutionnaire. Dans ce contexte une deuxième vague de pogroms frappe les populations juives)

L'association de ces histoires parallèles en rappelle une autre , celle de Solal et Ariane chez Albert Cohen , deux amants fous de passion noyés dans les miasmes puants de l'antisémitisme des années 30. Mais là , rien là ne se termine bien.

Chez Richard Wherlock , à la fin , on épouse celui qu'on aime et Tewje ne devient peut-être pas riche , mais possède son propre cheval , et quelques vaches à traire qui devraient bientôt lui donner au moins un veau. Pas mal pour un juif chassé de son village avec toute sa famille . Tewje redevient finalement le juif moyen d'Europe de l'Est , vivant bon an mal an dans son petit village, parfois depuis des générations, en se raccrochant à ses traditions,- à l'image du gars au violon perché sur son toit peint par Marc Chagall illustrant le *Violon sur le toit* . La musique d'Olivier Truan- Kolsimcha et l'orchestre symphonique de Bâle accompagnent l'entrée dans cette nouvelle vie apaisée , magistralement , dans un délire chorégraphique joyeux qui nous rappelle affectueusement les prouesses synchronisées de Rabbi Jakob , de quoi faire lever tout le public ce soir là au Théâtre de Bâle. Un peu de joie ne nuit pas.



Tweje Ballet ©Ismaël Lorenzo

Note 1 : Le compositeur et pianiste bâlois **Olivier Truan**, cofondateur du Klezmer- Quintett Kolsimcha raconte comment il a du adapter sa musique à des scènes essentielles du Ballet de Wherlock, comme à la fin, celle de l'abandon brutal du village par la famille, une fuite organisée en 24h dont la chorégraphie à l'unisson de la musique devaient absolument révéler l'urgence ; c'est certainement la pratique mixte et très contemporaine du compositeur naviguant entre tradition et folklore juifs, improvisations de jazz et musique classique, qui a permis cette pirouette musicale stylistique, en particulier grâce à la dissonance produite par les percussions. Olivier Truan s'adapte : par exemple, il remplace la flûte par le trombone dont la puissance lui semble mieux correspondre à la chorégraphie dynamique de Wherlock.

Note 2 : Le **klezmer** est une tradition musicale des Juifs ashkénazes (d'Europe centrale et de l'Est). Il s'est développé à partir du xve siècle et ses origines — dépourvues de sources documentaires d'époque mais vraisemblables — seraient les musiques du Moyen-Orient, ainsi que les musiques d'Europe centrale et d'Europe de l'Est (Slaves et Tziganes). Le mot klezmer vient de l'association des *mots hébreux klej et zemer*, « instrument de musique », objets liturgiques utilisés dans le Temple de Jérusalem. Le sens a glissé vers la musique jouée et les interprètes sont appelés les klezmorim. En raison de ses origines, la langue de prédilection de la chanson klezmer est le *yiddish* (une langue d'origine germanique proche de l'allemand, avec un apport de vocabulaire hébreu et slave).

13 novembre 2015 Comme l'histoire se répète ! la culture d'un peuple est bien le ciment de la nation à laquelle il appartient ; aujourd'hui, notre culture ne nous sert-elle pas de ralliement ?

THEÂTRE DE BÂLE

Basel

TEWJE ODER THE FIDDLER ON THE ROOF

Pick bloggt über Richard Wherlocks neues Ballett

Schon längst überfällig war Günter Picks Besuch beim Ballett Basel. Und die Reise hat sich gelohnt!

Endlich habe ich es geschafft mal wieder zu Richard Wherlock zu fahren und daran war mir eigentlich besonders gelegen, weil ich ihn schon aus seiner Tänzerzeit in Köln kenne und dann seine Stationen als Jungchoreograf mitverfolgte, ehe er Berlin bzw. die Komische Oper erobern sollte. Aber wie es so ist, immer kommt etwas dazwischen. Aber den Besuch in Berlin habe ich nicht vergessen. Richard war ja ein Newcomer, der es gewöhnt war, dass man ihn und seine Arbeit mochte und der Gegenwind, der ihm vor allem innerhalb des Hauses, das zu der Zeit noch fest in der Hand derer war, die schon zu DDR Zeiten viel zu sagen hatten, entgegenschlug, ließ ihn nicht kalt. Ich merkte schon gleich, als er mich in seinem Büro begrüßte, wie ihm die Atmosphäre des Hauses auf den Geist ging und als ich mich nach einem Dienstgespräch von ihm verabschiedete, sagte er im Brustton der Überzeugung: „Wenn das so weiter geht, bin ich gleich wieder weg.“ Ich glaube, wir sprachen Englisch, obwohl er schon damals sehr gut Deutsch konnte, während ich meinen kanadischen Akzent pflegen wollte und dachte: he's got guts! Und bald danach kam eine Pressemeldung, er ginge nach Basel und die Baseler mochten ihn und so ist er noch heute dort und andernorts ein gern gesehener Gast.

Als ich davon hörte, dass er vorhat, aus dem Stoff „Fiddler on the Roof“ ein Tanzstück zu machen, dachte ich, na ob das mal gut geht? Wo findet man denn einen Tänzer der den Tewje, der am laufenden Band mit seinem Gott hadert, weil ihm die Arbeit so schwer fällt und er nicht mal einen Esel hat, sondern die Milch auch noch selbst mit dem Karren ziehen muss, um sie weg zu bringen, darstellen kann. Aber, und soviel sei gleich vorweggenommen, Richard Wherlock hat in seinem Ensemble Frank Fennar Pedersen, der so eindrücklich seine Beschwerde los lässt und gen Himmel blickt mit großen Gesten, ohne in ein Klischee zu verfallen, und obendrein ein sehr guter Solist ist! Damit ist das Stück schon auf der sicheren Seite und es macht auch Sinn, dass es „Tewje“ heißt.

In einem sehr geschickten Bühnenbild von Bruce French, das eine fast abstrakte Landschaft aufmacht, aber Platz lässt für eine Projektionsfläche, auf der man zeigen kann, was sonst der Text sagt: zum Beispiel dass Tewje von einem Pferd träumt und was man sonst noch so braucht für eine so komplexe Story mit so vielen Spielorten. Mit wenigen Handgriffen der Tänzer werden Versatzstücke rein- und rausbefördert, die die Innenräume begrenzen, und so braucht man seine eigenen Eingebungen nicht besonders zu bemühen.

Die Produktion ist rundherum eine richtige Uraufführung, denn Richard hat nicht irgendwelche Musiken zusammengebastelt, sondern der Komponist Olivier Truan hat eine Partitur geliefert, die sich passend zum Stoff an Klezmer orientiert, allerdings ein wenig weichgespült. Vor

allem in den Szenen, die Konflikte betreffen, zum Beispiel mit den Töchtern, die nicht den Mann nehmen wollen, der Tewje passt, wäre Klezmer durchaus schriller und daher adäquater. Doch einige der schönsten inszenatorischen und choreografischen Szenen sind auch musikalisch zum Heulen schön. Zum Beispiel wenn Tewje und seine alternde Frau, Ayako Nakano, nach dem ganzen Hochzeitsdurcheinander zueinander finden und in einem wunderschönen Liebesduett ihren Gefühlen freien Lauf lassen. Und ich gehe mal davon aus, dass der liebe Gott auch sein Wohlgefallen daran hat.

Es ist erstaunlich, wie viel in dieser Produktion vom gesamten Ensemble getanzt wird, (das ist doch aus der Mode...) und so gut. Und wenn ich tanzen sage, dann meine ich mit sämtlichen Beinen und vollem Einsatz, bis alle außer Atem sind. Es könnte einem fast schwindelig werden bei so viel guter Choreografie!

Die Stimmung auf der Bühne und im Zuschauerraum war fast am Siedepunkt, nicht zuletzt auch wegen der Basler Sinfoniker unter Leitung von Alexander Mayer. Der Klezmer-Sound wurde noch verstärkt durch das Sextet Kolzimcha. Nur ich fühlte, dass etwas nicht stimmte, als nach dem Schlussvorhang ein Applaus gegen die Bühne brandete und Verbeugungen und Bravi kein Ende nehmen wollten. Aber es waren nicht die Künstler und da zähle ich die Musiker, die auch auf die Bühne kamen, natürlich mit, sondern ich merkte schon, dass ich es war, bei dem etwas nicht stimmte. Und siehe da, als ich in meinem Hotel ankam, es regnete in Strömen, wie es nur in Basel prasseln kann, fühlte ich mich krank.

Ich erzähle das, weil auch Rezensenten nur Menschen sind, die mal besser und mal weniger gut drauf sind...Und ein Unglück kommt meist nicht allein und so schloss sich mein Laptop meiner Virenschleuder an und war von da an unbrauchbar. Also entschuldige ich mich hier in aller Form bei Richard, dass ich ihm nicht meine Aufwartung machen konnte und wiederhole, dass ich trotz des späten Berichts sehr schätze, was in Basel über die Bühne ging und spare mir eine Umarmung des gesamten Basler Ensembles auf, bis zu meinem nächsten Besuch in der Schweiz.

Veröffentlicht am 17.12.2015, von Günter Pick in [Gallery](#), [Blogs](#)